

Tonpfeifenfunde aus der Burg Eisenberg bei Korbach – ein Vorbericht

Sabrina Liebetrau

Auf dem Eisenberg bei Korbach wurden Mitte der 1970er Jahre durch Bagger- und Planierungsarbeiten, die der Untersuchung der örtlichen Buntmetallvorkommen dienen sollten, Mauern der Burgwüstung Eisenberg angeschnitten. In der Folge legte zwischen 1973 und 1988 die „ARGE Grabung Eisenberg“ unter Leitung von Dr. Jens Kulick Burggraben und Grundmauern frei.¹

Bei den geborgenen Funden, denen ein eigener Raum im Wolfgang-Bonhage-Museum² in Korbach gewidmet wurde, handelte es sich überwiegend um Keramik. Neben zahlreichen Gefäß- und Ofenkeramikscherben fanden sich auch Tonpfeifen, darunter eines der ältesten inschrift-datierten Stielfragmente aus Mainz (Abb. 1), die hier ausschnittsweise vorgestellt werden sollen.

Burg Eisenberg

Die Burgruine Eisenberg liegt auf dem Gipfel des Eisenberges auf 561 m über NN, vier Kilometer südwestlich von Korbach im nordhessischen Landkreis Waldeck-Frankenberg.³ Am Westhang des Eisenbergs erstreckt sich Goldhausen, eine im Zusammenhang mit dem ab 1250 urkundlich belegten und bis 1619 betriebenen Goldabbau entstandene Bergarbeitersiedlung.⁴ Korbach, Hessens einzige Hansestadt, lag am Knotenpunkt der sowohl für zivilen Handel als auch Truppenbewegungen u. a. im 30jährigen Krieg genutzten Altstraßen von Frankfurt nach Bremen („Weinstraße“) und von Köln nach Leipzig („Heidenstraße“) bzw. Hellweg vom Rheinland nach Thüringen.⁵ Im Jahr 1367 erstmals erwähnt, war die 1520/1565 um ein „Renaissance-Schloss“ (Abb. 2 „R“) ergänzte Burg auf dem Eisenberg bis 1692⁶ namengebender Sitz der Waldeck-Eisenberger Grafen. Zusätzlich besaßen die Grafen

in Korbach den „Oberen Herrenhof“ als Stadtschloss und den „Unteren Herrenhof“ als Verwaltungssitz. Die Burg Eisenberg wurde im 17. Jahrhundert mehrfach beschädigt, beispielsweise 1621 durch Truppen des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel, 1640 durch Kaiserliche Truppen und 1649 durch einen Brand. Mitte des Jahrhunderts war der Burggraben (Abb. 2 „A“) bereits bis auf die Höhe der Torbrücke verschüttet. Trotz mehrerer Sanierungsversuche war die Burganlage um 1700 „verwahrlost“. Der zentrale rechteckige Burgbrunnen (Abb. 2 „W“ unter Schachthütte) wurde im frühen 18. Jahrhundert verfüllt. Ab 1729 nutzten die Goldhausener die unbewohnte Ruine als „Steinbruch“, u.a. zum Neubau der noch bis 1849 betriebenen Meierei nordwestlich der Burgruine.⁷



Abb.1 Wohl ältestes inschrift-datiertes Pfeifenstielfragment in Deutschland. Relief „...SMUSFRIDERIC“/“ZV MEINTZ 163...“. Hersteller: Erasmus Friedrich in Mainz, wohl zwischen 1634 und 1644. Interne Nr.: KB-Eis-021.

Vielen Dank an Dr. Gerald Volker Grimm und Dr. Inken Jensen für die redaktionelle Korrektur dieses Beitrags.

¹ KULICK 1998, 6.

² Herzlichen Dank an Herrn Dr. Wilhelm Völcker-Janssen für den unbürokratischen Zugang zu den Eisenberger Exponaten.

³ Burg Eisenberg, Landkreis Waldeck-Frankenberg, in: Historisches Ortslexikon <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/1508> (Stand: 23.07.2012).

⁴ Goldhausen, Landkreis Waldeck-Frankenberg, in: Historisches Ortslexikon <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/1550> (Stand: 8.11.2017). Geologie und Bergbau sollen hier nicht weiter betrachtet werden; dazu umfassend: LEHRBERGER, Gerhard/VÖLCKER-JANSSEN, Wilhelm. (Hrsg.), Gold in Deutschland und Österreich. Museumshefte Waldeck-Frankenberg 21 (Korbach 2002).

⁵ Erwähnung als Hansestadt 1469 und 1494. Korbach, Landkreis Waldeck-Frankenberg, in: Historisches Ortslexikon <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/1621> (Stand: 1.12.2017)

⁶ Tod des Grafen (ab 1682 Reichsfürst) Georg Friedrich von Waldeck-Eisenberg

⁷ KULICK 1998, 6, 8, 10; MENK 2001,35.



Abb 2 Die Burgruine Eisenberg, Blickrichtung Westen. Foto: S. Liebetrau, Befundbuchstaben nach Grundrissplan KULICK 1998, 7.

Eisenberger Tonpfeifenfunde im Überblick

Die vorläufige Auswertung der Pfeifenfunde vom Eisenberg umfasst 407 Fragmente aus der Burgruine und der Meierei⁸. 75 (18,4%) davon sind Kopffragmente und 332 (81,6%) Stielfragmente. Von letzteren sind lediglich 87 (26,2%) verziert; darunter weisen eines eine gemarkte Ferse und sechs einen Stieltext auf. Etwa ein Drittel der Pfeifenköpfe ist mit Fersen- bzw. Innenmarke versehen.

Von den 75 Eisenberger Kopffragmenten lassen sich 21 als Basistyp 1 nach Duco⁹ ansprechen, 15 sind Übergangsformen von Basistyp 1 zu 2 und 13 lassen sich dem Basistyp 2 zuordnen. Demnach stammen 65,3% der Funde aus dem 17. bis frühen 18. Jahrhundert, lediglich 25,3% aus dem fortgeschrittenen 18. Jahrhundert.¹⁰ Die übrigen entziehen sich aufgrund ihres Zerscherbungsgrades einer eindeutigen typologischen Ansprache.

Dieses Tonpfeifenspektrum stimmt mit der historisch belegten Spätphase der Burgnutzung überein. Mehrheitlich stammen die Pfeifenfunde aus einer Zeit, als die Burg Eisenberg noch bewohnt war (bis um 1700). Lediglich eine Minderheit kann aufgrund ihrer Zeitstellung ausschließlich während der Nachnutzungsphase – beispielsweise beim Abbruch der Burgmauern, Verfüllen der Brunnen

und Gräben oder durch Mitarbeiter der Meierei – auf den Eisenberg gelangt sein. Eine Zuordnung dieser Altfinde zu Befundkontexten auf dem Eisenberg ist jedoch schwierig bzw. spekulativ, da weder im Bonhage-Museum noch im Ortsarchiv der Außenstelle Marburg der hessenARCHÄOLOGIE¹¹ eine Grabungsdokumentation vorliegt und der publizierte Grundrissplan keine vollständige Aufschlüsselung der Befundbenennungen ermöglicht.¹² Etliche Funde sind auch wegen der undokumentierten Erdbewegungen im Rahmen der Buntmetallprospektion als Lesefunde zu werten. Der Erkenntnisgewinn ist demnach hauptsächlich in der Erforschung von Herkunft und Verbreitung der Pfeifen zu suchen.

Tonpfeifenimporte aus allen Himmelsrichtungen

Bislang ist lediglich ein Tonpfeifenfund vom Eisenberg publiziert worden: Ein aus den jüngsten Verfüllungsschichten des Burggrabens geborgenes reliefverziertes Stielfragment mit der Aufschrift „...SMUSFRIDERIC“/“ZV MEINTZ 163[4]“ in Kartuschen mit D-förmigen Enden, eingerahmt von Ranken und Querrippen (Abb. 1). Ein Vergleichsstück mit vollständig erhaltener Inschrift wurde in der Burgruine Hohenschramberg im Schwarzwald gefunden. Es lässt sich dem Mainzer Tonpfeifenmacher

8 Dieser Vorbericht bezieht sich auf die in die Eisenberg-Ausstellung im Bonhage-Museum eingebundenen Tonpfeifenfragmente. Das nicht aufgearbeitete keramische Fundmaterial im Magazin beinhaltet vermutlich weitere Pfeifenfragmente, wie zwei zufällig von Dr. Marion Roehmer entdeckte (besten Dank für Mitteilung und Fotos) und dieser Statistik bereits zugerechnete Exemplare zeigen.

9 Duco 1987, 27 bzw. Duco 2003, 203 Nr. 2-6 einschließlich Jonaspfeifen ähnlich Nr. 5.

10 Typologisch im Bereich zwischen Duco 2003, 205 Nr. 15 und 206 Nr. 18.

11 Freundliche Mitteilung des Bezirksarchäologen Dr. Klaus Sippel.

12 Beispielsweise fehlt bei manchen Funden eine Beschriftung, andere weisen die meist nicht unterscheidbaren Buchstaben „M“ oder „W“ auf – hier lässt sich kaum feststellen, ob eine Zuordnung zum Brunnen-Befund „W“ (KULICK 1998, 7, 10), zur Meierei (Fundbeschriftungen neben „Meierei“ auch „Mei“ oder „Meierei M“) oder zum Außentor-Bereich der Burg „M“ (KULICK 1998, 7f) gemeint war. Hierdurch werden auch stratigraphische Kontexte, vergesellschaftete Keramikfunde usw. schwer rekonstruierbar sein.

Erasmus Friedrich zuschreiben, welcher etwa 1634 bis spätestens 1644 sein Handwerk ausübte.¹³ Auf diesen überlieferten Fragmenten basiert die in der Fachliteratur übliche Nennung des Produktionsbeginns in Mainz im Jahr 1634.

Neben dieser besonders frühen Pfeife, die im 30jährigen Krieg mit den 1640 durchgezogenen Kaiserlichen Truppen auf den Eisenberg gelangt, aber auch ein Beleg für einen frühen Pfeifenraucher unter den Burgbewohnern sein könnte, handelt es sich bei dem Eisenberger Fundmaterial mehrheitlich um eine variantenreiche Mischung regionaler und importierter Tonpfeifen.

Pfeifen mit ins späte 17. Jahrhundert zu datierenden länglich-kantigen trichterförmigen Basistyp 2-Köpfen und riefenartig eingepprägten manuellen Stielverzierungen (Abb. 3.1) stammen wahrscheinlich aus dem nur etwa 80 Kilometer östlich des Eisenbergs gelegenen nordhessischen Tonpfeifen-Produktionszentrum Großalmerode, wo ab dem späten 17. Jahrhundert Tonpfeifen aus dem örtlich anstehenden Ton hergestellt wurden.¹⁴



Abb. 3 Pfeifen aus Nordhessen und Niedersachsen. 1: Pfeifenkopf des Basistyps 2, vermutlich aus Großalmerode. Kopfrand beschnitten, Oberfläche grob abgestrichen. Manuelle Stielverzierung aus schmalen, riefenförmigen Zackenbändern. Um 1700. Interne Nr.: KB-Eis-024. 2: Pfeifenkopf in „großer“ Sonderform zwischen Basistypen 2 und 3. Am Kopfrand langrechteckige Ränderung und schwarzbraune Tabakkondensat-Ablagerungen. Oberfläche mit Glättstreifen. Fersenmarke: nach heraldisch links springendes Pferd. Evtl. niedersächsische Produktion. Frühes 18. Jh. Interne Nr.: KB-Eis-033.

13 DÖRY 1991, 74f; SCHMAEDECKE 2002, 19, 22, 28 Kat.Nr. 1; SCHMAEDECKE 2003, 73f, 85 Abb. 2 Kat. Nr. 20.
14 STEPHAN 1995, 129f, 138, 140.



Abb. 4 „Jonaspfeife“, möglicherweise aus Amsterdam. Fersenbereich nicht erhalten, hier rundbodenförmige Ergänzung des Ausgräbers. Datierung: Mitte 17. Jh. Interne Nr.: KB-Eis-023.

Auf den niedersächsischen Ursprung mindestens eines Eisenberger Pfeifenfundes deutet dessen Fersenmarke mit springendem Pferd hin (Abb. 3.2). Fersenmarken mit nach heraldisch rechts orientierten Pferden waren in den Niederlanden im Gebrauch, sind aber ebenso wie vergleichbare, u. a. mehrfach in Einbeck gefundene Innenmarken¹⁵ besonders für niedersächsische Produktionszentren charakteristisch, da Pferdemarken dort im 18. Jahrhundert, teilweise bereits im späten 17. Jahrhundert, Gegenstand landesherrlicher Verordnungen waren.¹⁶ Die hier vorliegende Fersenmarke zeigt allerdings ein nach heraldisch links springendes Pferd. Nach heraldisch links orientierte Pferdemarken sind äußerst selten: Eine ca. 1680–1720 datierte Pfeife mit einem nach heraldisch links gewandten „stehende[n] Pferd oder Hirsch“ wurde in Augsburg gefunden.¹⁷ Ein in Tönning gefundenes Exemplar des Basistyps 3 mit imitiertem Wappen von Gouda als Fersenmarkenmarke, demnach bereits in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datieren, weist ein nach heraldisch links „laufendes Pferd“ auf.¹⁸ Solche „gespiegelten“ Marken könnten sowohl auf einen Herstellungsfehler¹⁹ als auch auf eine bislang nicht näher einzugrenzende Intention zurückzuführen sein. Nach heraldisch links springende (Nieder-) Sachsenrösser finden sich zudem als Kopfreliet auf um 1700 hergestellten „VIVAT BRAUNSCHWEIG“-Pfeifen.²⁰

Importe aus den Niederlanden fanden sich auf dem Eisenberg in Form von Jonaspfeifen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 4), die vermutlich in Amsterdam²¹ hergestellt worden sind. Ab der Mitte bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, als die Burg Eisenberg nur noch als „Steinbruch“ genutzt und lediglich die Meierei bewirtschaftet wurde, gelangten weitere niederländische Pfeifen mit reliefierten Köpfen, die leider besonders stark fragmentiert sind, auf den Eisenberg. Fragmente mit dem Motto des Hosenbandordens (Abb. 5.1), Schildhalter-Löwen und Wappenteilen weisen darauf hin, dass es sich

15 HEEGE 2003, 27, 36, 43.
16 Toms 1990, 23, 25f – zudem ähnelt u. a. der dort unter Abb. 2 gezeigte Pfeifenkopf, datiert 1713–1729(?), dem hier vorgestellten; RING 1991, 19f.
17 MEHLER 2010, 407–408 Nr. 6 (Vielen Dank an Gerald V. Grimm für diesen Hinweis).
18 WITTE 1998, 63, 71 Abb. 21.
19 Versehentliches Einprägen einer Matrize statt des korrekten Markenstempels oder bewusstes Spiegeln im Rahmen von Produktpiraterie.
20 BECK/HEINSEN-LEVENS 1998, 42 Abb. 22, 43 Abb. 27.
21 STAM 2013, 134; OOSTVEEN/STAM 2011, 50 Abb. 90.



Abb. 5 Tonpfeifen im niederländischen Stil, zweite Hälfte 18. Jh. **1:** Kopffragment mit feinem, formgepresstem Relief: Wappen mit Motto des Hosenbandordens; erhalten „...ONISOI...“. Spruchteil „HONI SOIT...“ verläuft parallel zu den waagerechten Wappenbestandteilen, während er sich bei publizierten niederländischen Exemplaren (z.B. Duco 1992, 32 Abb. 26) heraldisch rechts im Wappen befindet. Interne Nr.: KB-Eis-045. **2:** Stielfragment mit Verzierung: „F.[E.?] VERZYL.“ – Zackenbänder – „IN GOUDA“. Hersteller evtl. Frans Verzijl (1724–1786) in Gouda. Interne Nr.: KB-Eis-112. **3:** Pfeifenkopf des Basistyps 3b, gefunden in der Meierei. Kopfrand gerändert, Oberfläche poliert. Fersenmarke: Windmühle, Fersenmarken rechts: Gouda-Wappen. Datierung: 1750–1780. Interne Nr.: KB-Eis-041. **4:** Pfeifenkopf des Basistyps 3, gefunden in der Meierei. Kopfrand gerändert, Oberfläche weist gleichzeitig Glättstreifen und Risse/Unsauberkeiten auf. Fersenmarke: Löwe im Holländischen Garten, Fersenmarken rechts: Zwei vertikale Punkte. Wohl außerniederländische Imitation. Interne Nr.: KB-Eis-038.

um mindestens drei Oranierpfeifen²² gehandelt hat. Solche Pfeifen wurden auch außerhalb des oranischen Territoriums²³ wegen ihrer repräsentativen Verzierung und hohen Qualität gehandelt. Ob dies im Bereich des Eisenberges unter Rückbesinnung auf die besonderen Beziehungen Georg Friedrichs von Waldeck-Eisenberg (1620–1692) zu den Generalstaaten²⁴ geschah oder Fürst Karl August Friedrichs (1728–1763) Dienst als Oberbefehlshaber der niederländischen Armee im Österreichischen Erbfolgekrieg spezielle Handelskontakte förderte, muss vorerst offen bleiben. Hinzu kommen diverse unverzierte Kopffrag-

mente des Basistyps 3 mit beliebten Import-Fersenmarken wie einer Windmühle (Abb. 5.3)²⁵ und Imitate der niederländischen Produkte, hier beispielsweise mit der Fersenmarke „Löwe im Holländischen Garten“ (Abb. 5.4)²⁶ sowie Stielfragmente mit nicht zwingend originalen „GOUDA“-Texten²⁷ (Abb. 5.2).

Außergewöhnlich ist unter den Eisenberger Funden eine Gruppe von Tonpfeifen mit länglich-achteckigen Fersenmarken, zu denen sich bislang keine publizierten

22 Duco 1992, 31–33.

23 Hierzu z. B. HERMANN, Michaela: Tonpfeifenfunde vom Jakobsplatz in Augsburg. Oranier-Pfeifen in Bayern. Knasterkopf 20, 2009, 85–109; REIFF, Ekkehard: Oberharzer Tonpfeifenfunde. Eine erste Übersicht. Knasterkopf 7, 1995, 50–63 Abb. 8. Die Technik, Pfeifenköpfe mit formgepressten Wappenreliefs zu verzieren, griffen auch Pfeifenmacher im deutschsprachigen Raum auf, z.B. Wappen des Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel, ebenfalls mit Hosenbandorden und Schildhalterlöwen auf einer BT 3-Pfeife von Casselmann in Hann. Münden; ALMELING, Gerhard: Christian Casselmann, Pfeifenbäcker zu Münden. Beiträge zur Archäologie der Stadt Hann. Münden I (Hann. Münden 1996) 41f.

24 MENK 2001, 40.

25 Importthema: STAM 2013, 136f; Fersenmarke: DUCO 2003, 147 Nr. 311 (Jacob Arijz. Danens 1722–1759, Jan Arijz. Danens 1759–1778, Jan Jacobsz. Danens 1778–1787).

26 Geringe Qualität und fehlendes Gouda-Wappen lassen darauf schließen, dass dieses Exemplar außerhalb der Niederlande unter Imitation der bekannten Fersenmarke hergestellt wurde. Vielen Dank für diese Einschätzung an Bert van der Lingen (Nieuwkoop/NL), und Ruud Stam (Leiden/NL). Originalmarke: Frans Verzijl, 1724–1786 (Duco 2003, 123 Nr. 5); FSMre: Duco 1987, 78 Nr. 391, 79.

27 Duco 1987, 82. Auf die Produktpiraterie in Form von Marken- und Stieltextfälschungen soll im Rahmen dieses Vorberichts nicht eingegangen werden; diese ist u. a. thematisiert worden in: Duco 1987, 77–79; Duco 2003, 53f; KÜGLER, Martin: Tonpfeifen. Ein Beitrag zur Geschichte der Tonpfeifenbäckerei in Deutschland (Höhr-Grenzhausen 1987). Z. B. 62–65; 68f, Taf. 2 Nr. 10–12; 78, Taf. 14 Nr. 89.

Vergleichsstücke finden ließen²⁸. Zwei dieser Fersenmarken bestehen aus einer gekrönten fünfblättrigen Blüte mit den Initialen „C[G?] M“ in einem gezähnten länglichen Achteck (Abb. 6.1). Bei zwei weiteren ist die länglich-acht-eckige Kartusche aus glatten Rippen gebildet, eine davon enthält eine ungekrönte achtblättrige Blüte, darüber die Initialen „AR“ (Abb. 6.2), bei der anderen sind über einem stilisierten Wappen mit Blüte (?) die Initialen „HGS“ dargestellt (Abb. 6.3). Lediglich zu der letztgenannten Fersenmarke ist eine Parallele von Schloss Oberstein publiziert.²⁹ Die Pfeifenköpfe lassen sich dem Basistyp 1 nach Duco zuordnen und dürften Mitte des 17. Jahrhunderts im Oberrheingebiet hergestellt worden sein.

Völlig aus dem Rahmen fällt eine Fersenmarke, bei der eine gekrönte fünfblättrige Blüte mit den Initialen „RB“

von einem Hufeisen eingerahmt wird (Abb. 6.4). Dazu ist lediglich ein Vergleichsstück aus Leipzig bekannt, welches dort nicht weiter verortet werden konnte.³⁰ Hier wird der Frage nachzugehen sein, ob sich aus der Lage beider Fundorte an der „Heidenstraße“ Zusammenhänge bzw. Rückschlüsse auf Herkunft und Distribution ergeben können. Abgesehen von der ungewöhnlichen Hufeisen-Fersenmarke ist der Pfeifenkopf typologisch sehr nah an Pfeifen, die um 1650 im Raum Mannheim/Frankenthal hergestellt wurden. Blüte und Krone ähneln in ihrer Ausführung den Mannheimer Reichard-West-Marken.³¹ Die mit fünf sicheren und drei unsicheren Vertretern häufigste Fersenmarke im Eisenberger Fundmaterial ist ein nach heraldisch rechts steigender doppelschweifiger Löwe in diversen Gestaltungsformen (Abb. 7), mit dem



Abb. 6 Vermutlich oberrheinische Pfeifen, um 1650. 1: Pfeife mit gerundet doppelkonischem Kopf, Basistyp: 1–2. Kopfverzierung: links und rechts formgepresste Relief-Blüte, Fersenmarke: gekrönte Blüte mit „C[G?] M“ in länglichem Achteck. Interne Nr.: KB-Eis-026. 2: Pfeifenkopf des Basistyps 1, Kopfrand innen gerändert, Oberfläche grob. Fersenmarke: Blüte mit „AR“ in länglichem Achteck. Interne Nr.: KB-Eis-032. 3: Fragment eines Pfeifenkopfs, wohl Basistyp 1. Grobe Oberfläche, Kopf-/Stielverzierung: Ranken am Hals, Fersenmarke: „HGS“ über (stilisiertem) Wappen in länglichem Achteck. Interne Nr.: KB-Eis-031. 4: Pfeifenkopf, Basistyp 1. Oberfläche grob, Kopfrand gerändert. Fersenmarke: gekrönte Blüte mit „RB“ in Hufeisen. Interne Nr.: KB-Eis-029.

28 Auch im alltäglichen Mannheimer Fundspektrum scheinen solche Marken nicht vorzukommen. Für diese Mitteilung danke ich Dr. Inken Jensen und Dr. Klaus Wirth (Mannheim).

29 GEISS-DREIER 2002, 41–42, 49 Kat.Nr. 49.

30 KLÜTTIG-ÄLTMANN 1999, 79, 83 Abb. 13.

31 z.B. GEISS-DREIER 2002, 37 Kat.Nr.1.



Abb. 7 1: Pfeife mit kantig-trichterförmigem Kopf, Sonderform Basistyp 1-2. Kopfrand beschnitten, grobe Oberflächenqualität. Fersenmarke: aufrechter Löwe mit Doppelschweif in Perl-/Zackenring. Interne Nr.: KB-Eis-027. 2: Gekrönter doppelschweifiger Löwe in Perlring, Interne Nr. KB-Eis-070. 3: Variante einer ungerahmten Fersenmarke mit doppelschweifigem Löwen. Interne Nr.: KB-Eis-076. Herstellungsregionen: möglicherweise Großalmerode und/oder Raum Lüneburg? Datierung: um 1700.

Pfeifenköpfe der Basistypen 1 bis 2 aus dem späten 17. Jahrhundert gemarkt sind. Im niederländischen Produktionsspektrum scheinen doppelschweifige Löwen nicht vorgekommen zu sein.³² Eine Fersenmarke mit einem gekrönten doppelschweifigen Löwen wie Eisenberg Abb. 7.2 wurde in Augsburg gefunden.³³ In Form von Kopfreiefs fanden sich Löwen mit Doppelschweif als norwegisches Wappentier bzw. mit „VIVAT SCHWEDEN“-Stieltext u.a. vergesellschaftet mit „VIVAT LUNEBURG“-Pfeifen in einem Hamburger Fundkomplex.³⁴ Ohne Identifikation des Produktionsortes muss offen bleiben, ob die Fersenmarken der in Burg Eisenberg gefundenen Tonpfeifen Lüneburger Löwen, vielleicht auch Pfälzer Löwen, Varianten des Hessenlöwen³⁵ oder gar Limburger Löwen darstellen sollen. Möglich wäre auch eine „Sonderanfertigung“ für die Grafschaft Waldeck-Eisenberg, denn diese führte ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts den doppelschweifigen Löwen der Grafschaft Gleichen für die Herrschaft Tonna im Wappen.³⁶ Allerdings wäre hierbei wegen der längeren Tradition und des höheren Identifikationsfaktors eher mit dem Waldecker Stern zu rechnen, wie z.B. auf Waldecker Münzen und Ofenplatten oder in Niederstein gefertigten Wandfliesen.

32 Alle Exemplare bei Ducó 2003, 123 Nr. 1 besitzen nur einen Schweif. Allerdings zeigt Mehler 2010, 408 Nr. 2 als Fersenmarke die Zeichnung eines doppelschwänzigen Löwen und schreibt ihre insgesamt vier Exemplare aus Erding und Nürnberg wegen der sehr guten Qualität einer niederländischen Herkunft zu, ebd. 407.

33 MEHLER 2010, 407-408 Nr. 4 stellt zeichnerisch einen doppelten Schweif dar, obwohl in der Beschreibung nicht erwähnt (Herzlichen Dank an Gerald V. Grimm für diesen Hinweis).

34 BECK/HEINSSSEN-LEVENS 1998, 31, 37 Abb. 3, 39 Abb. 9. Derselbe Fundkomplex enthielt auch das o.g. „gespiegelte“ (Nieder-) Sachsenross als Kopfreief.

35 STEPHAN 1995, 180 betont, dass der hessische Löwe auf Großalmeröder Fersenmarken des 18. Jahrhunderts „nicht in der im 17. Jahrhundert gängigen, dem Landeswappen entsprechenden Gestalt als schreitende gekrönte, zweischwänzige Tiergestalt wiedergegeben“ wurde. Beispiele für die zweischwänzigen Darstellungen sind jedoch nicht publiziert.

36 MENK 2001, 6, 43.

Ausblick

Auch wenn die Auswertung der Eisenberger Tonpfeifenfunde noch am Anfang steht, veranschaulicht bereits das in diesem Vorbericht ausschnittsweise vorgestellte Material, dass hierdurch die „Tonpfeifenlandschaft“ um einen außergewöhnlich variantenreichen Fundkomplex bereichert wird. So enthält das Eisenberger Fundmaterial einerseits in Form des „MEINTZ“-Stielfragments den exakt verorteten Beleg für eine der frühesten im deutschsprachigen Raum angefertigten und knapp 200 km von ihrem Produktionsort entfernt konsumierten Tonpfeife, ergänzt um „typische“ niederländische Importpfeifen. Andererseits erfordern bislang unbekannte Fersenmarken wie jene mit achteckigen Kartuschen sowie kleinteilige Einzelfragmente wappentragender „Oranier“(?)-Reliefpfeifen – mit der unbekanntenen Größe noch nicht erfasster Magazinfunde – eine langfristige Recherchearbeit zur Tonpfeifenproduktion und -distribution über Nordhessen hinaus.

Summary

This preliminary report deals with clay pipe fragments excavated in Eisenberg castle near Korbach in Northern Hesse: 75 bowls (~30% marked) and 332 stems (26,2% decorated). Most of the finds date from the seventeenth or early eighteenth century (Ducó types 1 and 2). One of the stems is mould-decorated „...SMUSFRIDERIC“/“ZV MEINTZ 163[4]“ (Abb. 1). It was made by Erasmus Friedrich in Mainz, and is considered as one of the oldest pipes made in the German-speaking area. Most of the seventeenth century pipes seem to come from Großalmerode (Abb. 3) in the north-east of Hesse and from the Upper Rhine region (Abb. 6). In addition there were some fragments of Dutch Jonah pipes (Abb. 4). From the eighteenth century on there is a focus on pipes from the Netherlands with plain bowls or armorial mould-decorations (Abb. 5). As quite a number of heel marks remain unidentified (Abb. 3.2; 6.1-2, 4; 7) further research on workshops and distribution needs to be done.

Literatur

BECK/HEINSSSEN-LEVENS 1998

BECK, Ursel/HEINSSSEN-LEVENS, Gudrun: VIVAT HAMBURG – Tonpfeifenfunde aus der Hamburger „Neustadt“. Knasterkopf 11, 1998, 25-45.

DÖRY 1991

DÖRY, Baron Ludwig: Ein Mainzer Pfeifenbäcker im Dreißigjährigen Krieg. Zur bislang ältesten bekannten deutschen Tonpfeife. Mainzer Zeitschrift 86/1991, 73-76.

DUCO 1987

DUCO, Don H.: De Nederlandse Klei pijp. Handboek voor dateren en determineren (Leiden 1987).

DUCO 1992

DUCO, Don H.: De Tabakspijp als Oranjepropaganda (Leiden 1992).

DUCO 2003

DUCO, Don H.: Merken en Merkenrecht van de pijpenmakers in Gouda (Amsterdam 2003).

GEISS-DREIER 2002

GEISS-DREIER, Regina: Die Tonpfeifenfunde von Schloss Oberstein. Knasterkopf 15, 2002, 35-50.

HEEGE 2003

HEEGE, Andreas: Tonpfeifen aus Einbeck, Niedersachsen. Knasterkopf 16, 2003, 11-68.

KLUTTIG-ALTMANN 1999

KLUTTIG-ALTMANN, Ralf: Tonpfeifen in Leipzig – Erster Vorbericht über die Neufunde seit 1990. Knasterkopf 12, 1999, 74-82.

KULICK 1978

KULICK, Jens: Die Ausgrabungen auf dem Eisenberg. Waldeckischer Landeskalendar 251, 1978, 41-46.

KULICK 1998

KULICK, Jens: Burg Eisenberg bei Goldhausen. Archäologische Denkmäler in Hessen 17 (Wiesbaden ²1998).

MEHLER 2010

MEHLER, Natascha: Tonpfeifen in Bayern (ca. 1600–1745). ZAM Beiheft 22 (Bonn 2010).

MENK 2001

MENK, Gerhard: Waldecks Beitrag für das heutige Hessen (Wiesbaden ²2001).

OOSTVEEN/STAM 2011

OOSTVEEN, Jan van/STAM, Ruud: Productiecentra van Nederlandse klei pijpen (Tiel/Leiden 2011).

RING 1991

RING, Edgar: [Hinweis] Tonpfeifenproduktion in Nienburg. Knasterkopf 4, 1991, 19f.

SCHMAEDECKE 2002

SCHMAEDECKE, Michael: Floral verzierte Pfeifenstiele aus Südwestdeutschland und angrenzenden Regionen, Knasterkopf 15, 2002, 19-34.

SCHMAEDECKE 2003

SCHMAEDECKE, Michael: Floral verzierte Pfeifen mit Herstellerangaben aus Fundkomplexen des südlichen Oberrheins. Knasterkopf 16, 2003, 69–87.

STAM 2013

STAM, Ruud: The importation of Dutch pipes into Germany during the seventeenth and eighteenth centuries. Journal of the Académie Internationale de la Pipe 6, 2013, 133-139.

STEPHAN 1995

STEPHAN, Hans-Georg: Großalmerode. Ein europäisches Zentrum der Herstellung von technischer Keramik. Teil II (Großalmerode 1995).

TOMS 1990

TOMS, Henry: Landesherrliche Verordnungen über die Markierung von Tonpfeifen im Raum Niedersachsen. Knasterkopf 3, 1990, 20-31.

WITTE 1998

WITTE, Christiane: Tonpfeifenfunde in Tönning. Knasterkopf 11, 1998, 56–74.

Bildnachweis

Alle Abbildungen: Sabrina Liebetrau.

Bonn 2018